

Giselher Schmidt

Wendezeit der Gewerkschaften

**Hans-Peter Müller/
Manfred Wilke,
Quo vadis, IG Metall?**
Deutscher Instituts-Verlag,
Köln 2004, 168 Seiten,
17,90 Euro.

**Hans-Peter Müller/
Manfred Wilke, ver.di:
Porträt und Positionen,**
Deutscher Instituts-Verlag,
Köln 2002, 360 Seiten,
28,00 Euro.

Es war die dramatischste und zugleich kritischste Phase in der Geschichte der mächtigsten Industriegewerkschaft der Welt: Die Zeit von Anfang Januar bis Ende Juni 2003, als Jürgen Peters, damals stellvertretender Vorsitzender der IG Metall, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Bezirks Berlin/Brandenburg/Sachsen, Hasso Düvel, die 35-Stunden-Woche in Ostdeutschland durchzusetzen versuchte. Peters, der die ökonomische Lage ebenso wie die Warnungen von Kollegen ignorierte, wollte unbedingt seine Vorstellungen von

der Gewerkschaft als „Kampfverband“ innerhalb einer vermeintlich antagonistischen Klassengesellschaft und seinen Glauben an das unumstößliche Gebot des Flächentarifvertrages – der, wie Peters meinte, durch betriebliche Vereinbarungen nicht wie „Schweizer Käse“ durchlöchert werden dürfe – realisieren. Dabei führte der doktrinäre Peters seine Gewerkschaft in ihr größtes Desaster. Das Scheitern des Streikes – erstmals seit 1954 – ließ auch innerhalb der Gewerkschaft den Ruf nach Wandel und Flexibilität lauter werden.

Griechisches Theater

Wie im griechischen Theater, so folgte der Tragödie das Satyrspiel. Trotz seiner Niederlage und trotz der massiven Angriffe aus den eigenen Reihen, die ihm „Wagenburgmentalität“ und „Autismus“ vorwarfen, hielt Peters an seiner Kandidatur für den Posten des Ersten Vorsitzenden – in der Nachfolge des sich zuletzt eher un-

glücklich als „Reformer“ profilierenden und durch den Mannesmann-Prozess angeschlagenen Klaus Zwickel – fest. So kandidierte Peters im August 2003 konkurrenzlos auf dem zwanzigsten ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall und erhielt 66,1 Prozent der Stimmen. Um „Geschlossenheit“ zu demonstrieren, wurde ausgerechnet sein schärfster Widersacher, der für Flexibilisierung streitende Berthold Huber, mit 67,1 Prozent zum Stellvertreter gewählt.

„Janusköpfigkeit der Führung“

Hans-Peter Müller und Manfred Wilke – zwei durch zahlreiche Publikationen ausgewiesene Gewerkschafts-Kenner – betonen, dass die „Janusköpfigkeit der Führung“ die Unklarheit im zukünftigen tarifpolitischen Weg der IG Metall widerspiegelt. Die *Quo vadis?*-Frage bleibt also offen.

Die detaillierte Darstellung der Vorgänge des Jahres 2003 wird ergänzt durch häufige historische

Rückblenden – insbesondere auf die Zeit des legendären IG Metall-Chefs Otto Brenner (1907–1972, ab 1952 Vorsitzender), des unerreichten Vorbildes für Jürgen Peters.

„Multibranchengewerkschaft“

Wie die IG Metall – die in den neunziger Jahren noch die DGB-Gewerkschaften „Textil-Bekleidung“ und „Holz und Kunststoff“ absorbierte (und trotzdem zwischen 1994 und 2002 einen Mitgliederschwund von 3,6 auf 2,6 Millionen verzeichnete) – so entspricht auch die Dienstleistungsgewerkschaft *ver.di* dem Typus der „Multibranchengewerkschaft“.

In der Schrift *ver.di – Porträt und Positionen* skizzieren Müller und Wilke den „langen Weg“ zu der – bei der Gründung im März 2001 mit 2,9 Millionen Mitgliedern – „größten Einzelgewerkschaft der Welt“. In dieser einzigartigen Dienstleistungsgewerkschaft sind neben den bisherigen DGB-Gewerkschaften „Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr“, „Handel, Banken und Versicherungen“,

„Medien“ und „Deutsche Postgewerkschaft“ auch die früher mit dem DGB konkurrierende „Deutsche Angestellten-Gewerkschaft“ aufgegangen. Die Verfasser im Original-Ton über *ver.di*:

„Sie organisiert Müllmänner und Bankkaufleute, Oberstadtdirektoren und Busfahrer, Versicherungsmathematiker und Totengräber, Journalisten und Friseure, Schauspieler und Postboten, IT-Spezialisten und Zoowärter, Verkäuferinnen und Fluglehrer, Hafenarbeiter und Detektive.“ Darauf hingewiesen wird, dass mit den neuen Multibranchengewerkschaften der „Deutsche Gewerkschaftsbund“ als Dachorganisation obsolet zu werden droht, da in ein und demselben Betrieb DGB-Gewerkschaften – wie bereits IG-Metall und „*ver.di*“ bei IBM – miteinander um Mitglieder konkurrieren können. Die Verfasser halten es für möglich, dass der (zu einem „vorläufigen Abschluss“ gekommene) Konzentrationsprozess innerhalb der Gewerkschaften eine gegenläufige Tendenz, nämlich die – im Falle der Vereinigung

„Cockpit“ bereits eingetretene – Verselbstständigung „von minoritären Berufsverbänden“ auslösen kann.

Der übersichtlichen Untersuchung ist eine von Horst-Udo Niedenhoff verfasste aufschlussreiche Dokumentation über „*ver.di* – Positionen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“ angegliedert. Ein Anhang mit zweiundzwanzig Tabellen, ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis erleichtern zusätzlich die Information.

Vielleicht darf kritisch vermerkt werden, dass die kommunistische Unterwanderung der Gewerkschaften in beiden Publikationen ein wenig zu kurz gekommen ist. (So lassen sich etwa in Bergisch Gladbach, der rund 106 000 Einwohner zählenden Metropole des Rheinisch-Bergischen Kreises, DGB, IG Metall und *ver.di* nach außen durch DKP-Aktivisten vertreten.) Doch dies mindert nicht den Respekt vor zwei fundierten Beiträgen zur Gewerkschafts-Historiografie.

Gefahren der Satttheit

„Die Gefahren der Satttheit sind wirklich groß. Das darf nicht so bleiben. Auch die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck. (Sehr richtig!) Auch die Wirtschaft hat einen ethischen Zweck.“

Konrad Adenauer auf dem 6. Bundesparteitag der CDU in Stuttgart am 27. April 1956